Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 12

Artikel: Der Streit um die Schlacht am Morgarten

Autor: Kurz, H.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Streit um die Schlacht am Morgarten

Von Hptm. H. R. Kurz

Der Redaktion liegt es fern, in einer historischen Streitfrage Stellung nehmen zu wollen. Es fehlen ihr die diesbezüglichen Voraussetzungen. Der nachstehende Beitrag mag vom Leser als eine Würdigung der Arbeit von Karl Amgwerd gewertet werden. – Ob das Fehlen von Sicherungsmaßnahmen seitens der Österreicher auf ein trügerisches Gefühl der Überlegenheit zurückzuführen ist, bleibe dahingestellt. Es kann auch Zufall sein. Auch ist es möglich, daß die Ritter gewohnt waren, in Schlachtordnung zu kämpfen und sich eine andere Fechtweise gar nicht vorstellen konnten. Solche Dinge pflegen zu allen Zeiten vorzukommen. Entscheidend ist, daß es den Schwyzern gelang, durch eine neue Taktik den Sieg zu erringen. Ob sie nach mehr als 600 Jahren auch noch die gleichen Vorzüge aufweist, das überlassen wir dem Urteil des Lesers. Red.

In seiner Darstellung der ersten Freiheitskämpfe der Urschweiz in der Schweizer Kriegsgeschichte bemerkt Dr. Robert Durrer, daß über die Schlacht am Morgarten von 1315 «seit mehr als hundert Jahren ein literarischer ‚neuer Morgartenkrieg' entbrannt sei, in dem kaum weniger Verwirrung herrschte, als in den vom Steinschlag getroffenen österreichischen Reiterscharen». Tatsächlich ist über den Ort und den Hergang dieser ersten großen eidgenössischen Befreiungsschlacht seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts ein bisweilen recht temperamentvoll geführter Meinungsstreit geführt worden, der bis in unsere Tage nicht ganz zur Ruhe gekommen ist. Diese Tatsache hat ihren Grund vor allem in dem Fehlen eigener schwyzerischer Quellen über die Schlacht: die ältesten Darstellungen stammen durchwegs aus Gegenden, die 1315 österreichisch waren. Zudem sind die beiden ältesten Chroniken über den Morgartenkrieg: die Chronik des Zisterzienserabtes *Johannes von Victring* aus den Jahren 1340–44 und jene des Minoritenmönchs *Johannes von Winterthur,* genannt Vitoduranus, die zwischen 1340 und 1348 entstanden ist, bald durch die lebendiger geschriebenen, aber in vielen Teilen ungenauen und mit zahlreichem legendärem Beiwerk ausgeschmückten beiden Berner Chroniken des *Konrad Justinger* in den Hintergrund gedrängt worden, wodurch verschiedene Irrtümer und Ungenauigkeiten in die Erforschung der Morgartenschlacht hineingetragen worden sind. Erst eine vermehrte Beachtung der ältesten Quellen und eine intensive Forschertätigkeit an Ort und Stelle haben die Schlachtenschilderung allmählich von den verschiedenen historischen und militärischen Unmöglichkeiten befreit und zu einem Bild der Morgartenschlacht geführt, das im wesentlichen den Verhältnissen entsprechen dürfte.

In einer sehr gründlichen und historisch fundierten Studie ist unlängst der mit den örtlichen Verhältnissen eng vertraute schwyzerische alt Kan-

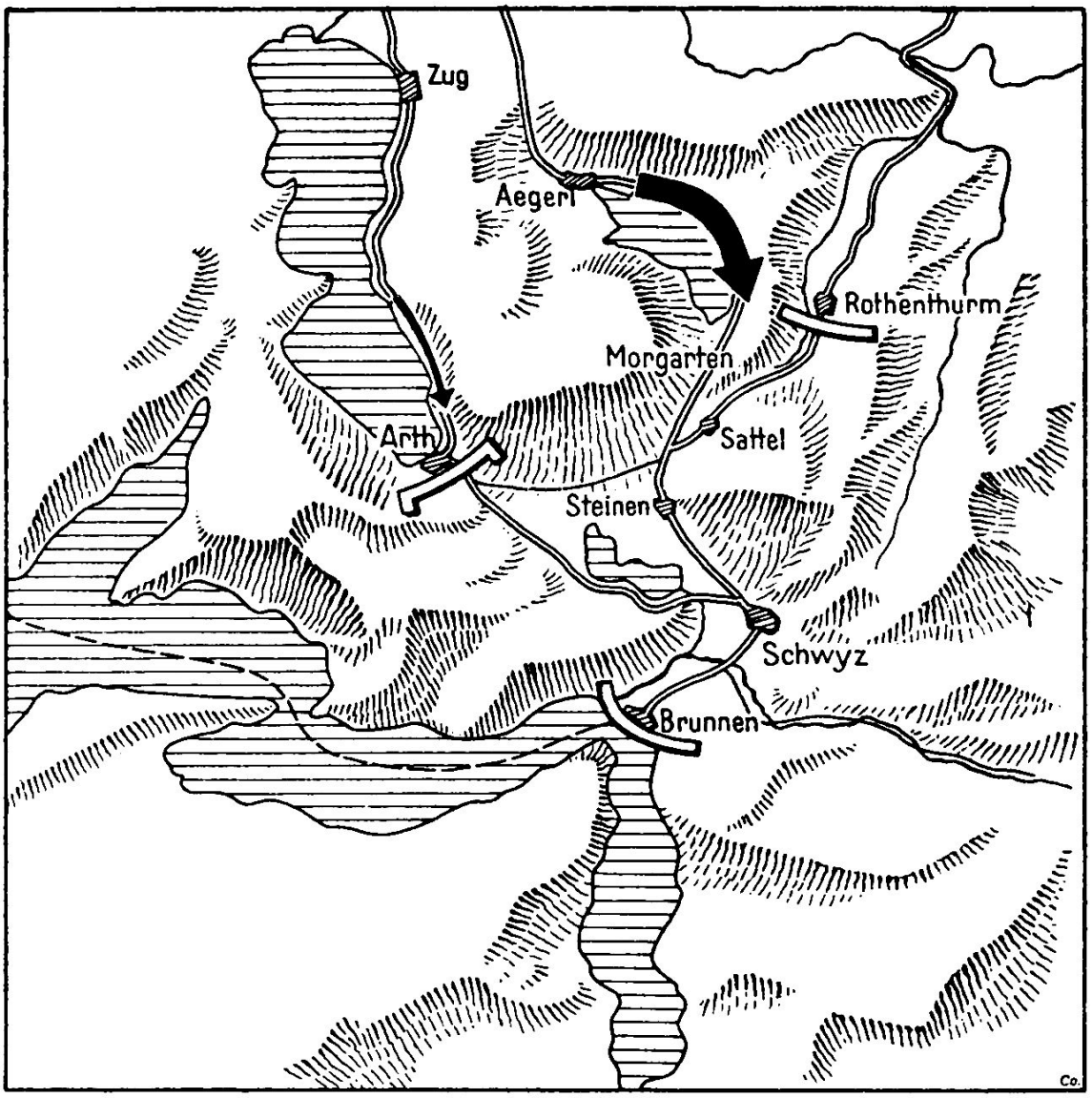
tonsoberförster *Karl Amgwerd* den grundlegenden Fragen der Schlacht nochmals nachgegangen.[1] Amgwerd geht von den für die Schlacht maßgebenden Geschichtsquellen aus; er führt in seiner Arbeit sämtliche wesentlichen Quellen an und bewertet ihre Glaubwürdigkeit und ihre Bedeutung für die Erklärung des Kampfgeschehens. Im weitern erläutert Amgwerd die urkundlichen Namen, die Lage und Begrenzung der in Betracht fallenden Örtlichkeiten und setzt sich mit den verschiedenen streitigen Einzelfragen auseinander, wie namentlich der Frage nach der Zahl der auf beiden Seiten stehenden Kämpfer und ihrer Verluste, der Höhenlage des Ägerisees und seines Einflusses auf die Schlacht, der Rolle, welche die Ächter und Einunger gespielt haben sowie der Legende vom Verrat des österreichischen Kampfplans an die Eidgenossen. Auf Grund seiner Untersuchungsergebnisse gibt Amgwerd abschließend eine anschauliche Schilderung des mutmaßlichen Ablaufs der Schlacht; damit dürfte er wohl einen Schlußstrich unter den Morgartenstreit gezogen haben.

Der entscheidende Streitpunkt betrifft den Schlachtort. Verschiebungen in der topographischen Bedeutung des Namens Morgarten, der zu Unrecht bis auf die Hänge unmittelbar am Ägerisee ausgedehnt worden ist, und die zweifellos unzutreffende Annahme, der Spiegel des Sees sei zur Schlachtzeit höher gestanden als heute, haben – im Verein mit der deutlichen zugerischen Tendenz, das Schlachtfeld auf Zugergebiet zu verlegen – zu der lange Zeit unbestrittenen Auffassung geführt, die Schlacht am Morgarten sei längs der Hänge am Südende des Ägerisees geschlagen worden. Diese Ansicht hat im Jahre 1908 zur Errichtung des Schlachtdenkmals am Südostufer des Ägerisees durch die schweizerische Offiziersgesellschaft und den Kanton Zug geführt. Seitherige Untersuchungen und die vermehrte Berücksichtigung der ältesten Schlachtchroniken, insbesondere einer in der *Tschachtlan'schen Berner Chronik* enthaltenen Angabe des schwyzerischen Landschreibers *Hans Fründ* aus dem Jahre 1470, die deutlich sagt, daß die Schlacht «in Switz am Morgartten ze Scheffstetten uff dem Sattel» geschlagen worden sei, haben dann dazu geführt, daß die neuere Forschung den Schwerpunkt des Schlachtgeschehens auf schwyzerischem Gebiet angenommen hat – etwa in der Gegend der Schlachtkapelle. Amgwerd geht nun noch einen Schritt weiter: er verlegt den Hauptangriff der Eidgenossen noch tiefer in das Gebiet von Schwyz hinein, nämlich in das Zentrum der heutigen Altstadt, in das «Scheffstetten» des Hans Fründ.

Die erste Verteidigungsmaßnahme der Schwyzer gegen den drohenden

---

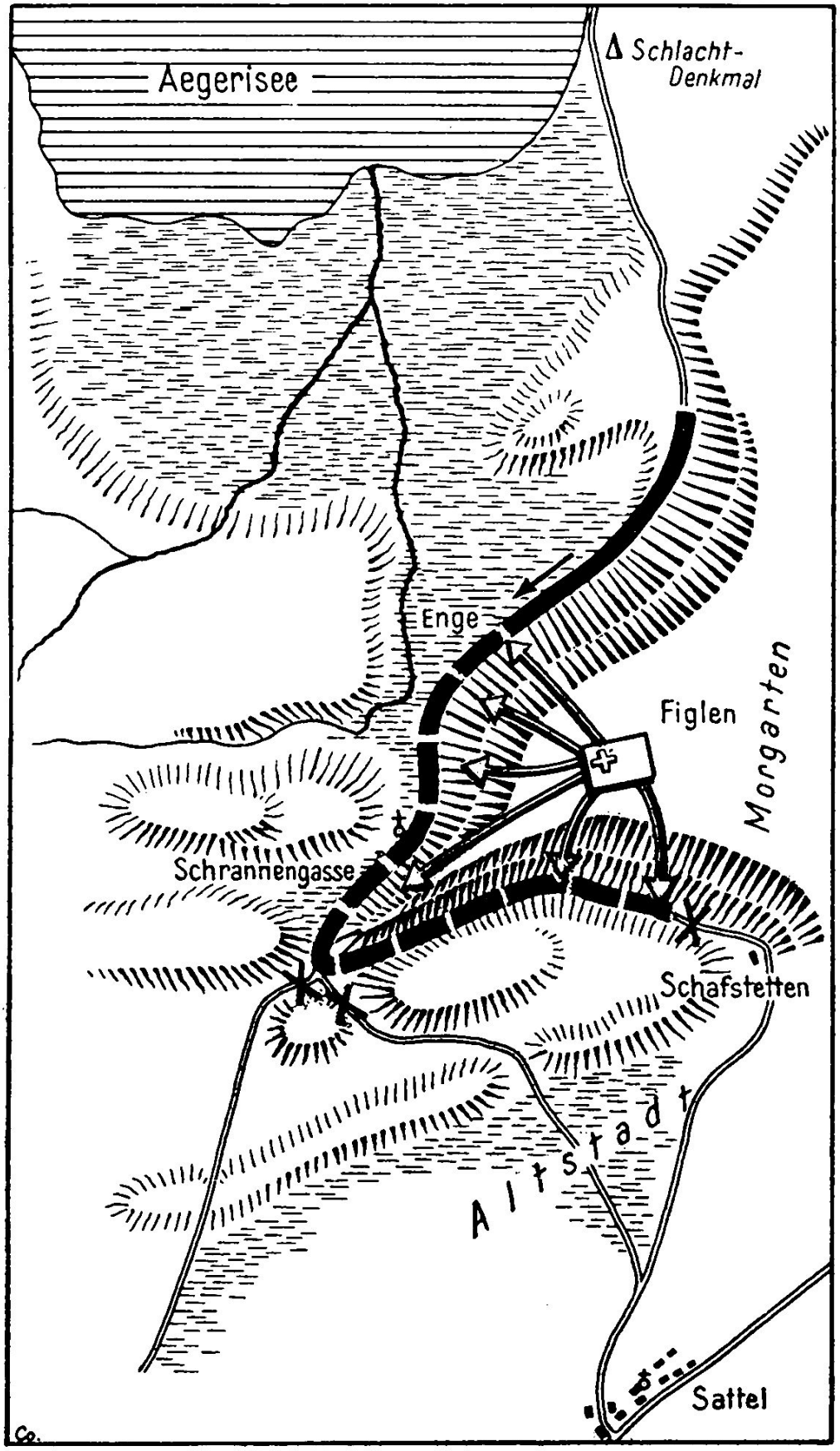
[1] Karl Amgwerd, Die Schlacht und das Schlachtfeld am Morgarten, Heft 49 (1951) der Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz.



Die Zugänge zum Land Schwyz sind durch Letzinen geschlossen bis auf den Übergang von Morgarten: die Österreicher *müssen* hier durch. – Ein Scheinangriff wird gegen Arth geführt.

Angriff bestand im Schutz der Zugänge zum Land: bei Arth, Rothenturm und bei Brunnen wurden durchgehende Letzinen und im See eine starke Palisadensperre errichtet – hier liegen die ersten Anfänge schweizerischer Landesbefestigung. Dagegen wurde die Einfallstraße über den Sattel zwischen dem Roßberg und dem Morgarten nach Schwyz zur Lockung absichtlich offen gelassen. Für Herzog Leopold, der sich nicht nur aus geographischen Gründen, sondern auch darum, weil Schwyz die Seele des Bundes war, mit seiner Hauptmacht und nahezu der ganzen Ritterschaft vorerst gegen diesen Ort wandte, blieb darum keine andere Wahl, als den

Weg entlang dem Ägerisee und durch den Engpaß von Morgarten einzuschlagen (Skizze I). Um die Eidgenossen über seine Absichten zu täuschen und sie zu einer Zersplitterung ihrer Kräfte zu veranlassen, unternahm er gleichzeitig auch einen Scheinangriff gegen die Letzi von Arth und vor allem ließ er unter Graf Otto von Straßberg eine starke Angriffsgruppe über den Brünig und aus dem Entlebuch gegen Unterwalden vorgehen. – Dem österreichischen Hauptheer ging es darum, sich mittels eines schnellen und überraschenden Angriffs in den Besitz des Übergangs von Morgarten zu setzen. Da es sich seiner Sache sicher glaubte, wurde beim Vormarsch auf besondere Sicherungsmaßnahmen verzichtet und dabei nicht taktischen Erwägungen, sondern einzig den Ansprüchen des Rangs gefolgt; die Ritterschaft ritt deshalb geschlossen an der Spitze der Kolonne. Die langgezogene Reiterkolonne war bereits tief in den Engpaß beim heutigen Letziturm eingedrungen, ohne der auf der Lauer liegenden Verteidiger gewahr zu werden, als sie in der Weggabelung in der Schrannengasse auf zwei verbarrikadierte Wegstellen stieß, die sie veranlaßten, den einzigen offenen Weg in östlicher Richtung gegen Schafstetten einzuschlagen – um so mehr, als auch das westliche Nebengelände durch Stauungen des Trombach unpassierbar gemacht war. Kurz vor dem heutigen Schafstettenhaus traf die Spitze der Kolonne auf eine verteidigte Wegsperre, die sich nicht ohne weiteres beiseite räumen ließ. Dadurch staute sich im Hohlweg immer mehr die nach vorn drängende Reiterei zur dichtgedrängten Masse. Als die auf der Figlenfluh, einem Ausläufer des Morgartenberges stehende Führung der Eidgenossen feststellte, daß eine genügend große Anzahl von Rittern in die Engnisse eingeritten war, gab sie einem besondern Harst auserwählter Leute, bei dem sich auch einige Ächter befunden haben dürften, den Befehl, die Reiterkolonne in der Gegend der «Enge» zu unterbrechen und den Weg an einer engen Stelle mit bereitgelegten Baumstämmen zu verrammeln. Dadurch wurden die im Hohlweg stehenden Ritter auch im Rücken abgeschnitten; die Falle war geschlossen. Und nun ertönte plötzlich das Kampfhorn zum Angriff der Hauptmacht, die sich auf der Figlen bereitgehalten hatte. Von dieser rundum beherrschenden Terrasse aus konnte der Überfall gleichzeitig gegen die Spitze, die Flanke und den Rücken der eng aufgeschlossenen Reiterkolonne geführt werden (Skizze II). Der von einem dichten Steinhagel begleitete Überfall kam für die Österreicher vollkommen überraschend. Diese waren mit ihren Pferden in den verschiedenen Engnissen «gefangen wie Fische im Zugnetz». Ihrer Abwehrfähigkeit vollkommen beraubt, mußten sich die schwer gepanzerten Ritter von den Halbarten der Eidgenossen, die sich als äußerst wirksame Waffen erwiesen, «wie eine zur Schlachtbank geführte Herde Opfertiere» zusammenhauen



Von der Höhe der Figlenfluh wird die tiefe Kolonne der Österreicher entzweigeschnitten und im Hohlweg überfallen.

lassen. Zudem brach unter den Pferden eine wilde Panik aus, die jede gemeinsame Aktion verunmöglichte und die Verluste stark vergrößerte. Überall, und besonders gegen den hintern Ausgang des Hohlwegs kam es zu grauenhaften Gedrängen, wobei zahlreiche Reiter und inzwischen nachgefolgtes Fußvolk in die Sümpfe getrieben, zu Boden geritten oder von den nachstoßenden Eidgenossen schonungslos niedergemacht wurden. Solche Szenen haben sich bis zu den engen Stellen am Ägerisee hinunter abgespielt, wo die Fluchtbewegungen erneute Stauungen erfuhren und wo noch zahlreiche Österreicher in die Sümpfe oder in den See gedrängt wurden. – In kürzester Zeit haben die Eidgenossen – zu den Schwyzern waren trotz der Bedrohung des eigenen Landes noch Verstärkungen aus Uri und Unterwalden gestoßen – einen Sieg von entscheidender Tragweite erkämpft; die Blüte der österreichischen Ritterschaft lag auf der blutigen Walstatt. Auf die Nachricht von der Niederlage des Hauptheeres verließ auch der Graf von Straßberg fluchtartig Obwalden, wo er bereits übel gehaust hatte.

Das Bild, das wir von der Schlacht am Morgarten bewahren, erhält durch die neuesten Forschungen keine umwälzenden Änderungen, aber eine Vertiefung in seinen wesentlichsten Aspekten. Morgarten ist nicht vergebens bis auf den heutigen Tag ein Musterbeispiel schweizerischer Kampfführung geblieben; dem Gegner «ein Morgarten bereiten» ist über unser Land hinaus zum militärischen Begriff geworden. In der Schlacht am Morgarten sind die zeitlosen Grundsätze der Führung unseres Abwehrkampfes in reinster Form vereinigt. Diese Schlacht war nicht der Verzweiflungskampf eines blindwütend mit Knüppeln und Sensen dreinschlagenden Bauernhaufens, sondern der Kampf eines in bereits vieljährigen Söldnerdiensten geschulten, sehr zweckmäßig und einheitlich ausgerüsteten und vor allem planvoll geführten kriegerischen Volkes. Das Prinzip alteidgenössischer Führung erfährt am Morgarten seine erste Bewährungsprobe: auf Grund eines sehr gut arbeitenden Nachrichtendienstes ist für diese Schlacht ein umfassender Kampfplan aufgestellt worden, der den Grundprinzipien aller Kriegführung gerecht wird:

- der *Konzentration aller Kräfte* auf jenen Punkt, den man als entscheidend erkannt hat, unter rücksichtsloser Mißachtung aller Forderungen zweiten Ranges;
- der geschickten *Wahl des Geländes,* indem der Kampf dort gesucht wird, wo man selber stark ist und wo der Angreifer seine materielle und zahlenmäßige Überlegenheit nicht entfalten kann;
- der vollen *Ausnützung des Vorteils der innern Linie,* welche ermöglicht, einen Gegner nach dem andern mit zusammengefaßten Kräften zu schlagen;

- der *richtigen Verwendung der Befestigungen,* die nicht dazu dienen, sich hinter schützenden Wällen zu verschanzen, sondern welche die Bewegungen des Angreifers kanalisieren und die nötige Rückendeckung an allen Nebenpunkten schaffen sollen, um am entscheidenden Ort unbeschwert zur Offensive übergehen zu können;
- der Erzielung der vollständigen *Überraschung* durch geschickte Geheimhaltung der eigenen Absichten und Vorbereitungen;
- der *angriffsweise geführten Verteidigung* durch die überfallartige Auslösung des Angriffs; dadurch vermag auch der Verteidiger das Gesetz des Handelns zu wahren.

Die Unerschrockenheit und der Heldenmut der Eidgenossen und das hohe militärische Können ihrer Führer haben in der Schlacht am Morgarten den Grundstein zu unserem Staatswesen gelegt. Gleichzeitig bedeutet Morgarten auch die Geburtsstunde der modernen Infanterie.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Atlantikpakt-Streitkräfte

Verschiedene Berichte deuten darauf hin, daß die atlantische Verteidigung in den nächsten Monaten völlig umorganisiert wird, um eine schlagkräftige Übergangsarmee zu erhalten. Bis im Frühjahr 1952 soll die heute ca. 20 Divisionen umfassende Armee Eisenhowers ihren ersten kampfstarken Bereitschaftsgrad erhalten. Bis Ende 1952 soll diese Armee auf ungefähr 30 Divisionen erhöht werden. Zweck dieser Umorganisation scheint die Erreichung einer relativen Sicherheit und die Festigung der öffentlichen Meinung zu sein, wobei nicht zuletzt die immer noch in der Schwebe bleibende Frage der Remilitarisierung Westdeutschlands von Bedeutung gewesen sein dürfte. In Militärkreisen der westlichen Länder wird unumwunden zugegeben, daß mit einer solchen Armee noch längst keine Linie in Deutschland gehalten werden könne. In diesem Sinne hat sich auch Eisenhower am 26. November vor dem Atlantikrat in Rom geäußert, indem er ausführte, die gegenwärtigen westeuropäischen Verteidigungsprogramme erlaubten den Aufbau einer Verteidigung auf der Grundlage von Stützpunkten. Weiter führte der Oberbefehlshaber der Truppen der Atlantikmächte aus: «Wir haben die deutsche Unterstützung vom militärischen und geographischen Standpunkt aus nötig. Aus den gleichen Gründen ist die Bildung einer europäischen Armee nötig.» Eisenhower erklärte weiter, es sei bedauerlich, daß man auf dem Gebiete der Waffenproduktion von Zielen spreche, die in den Jahren 1952, 1953 oder 1954 erreicht werden müßten. «Unser Ziel besteht darin, unsern Völkern so rasch wie möglich die Ruhe des Geistes, den Frieden und die Sicherheit zu geben, auf die sie Anspruch haben.»

Generalmajor Holmsted, der Direktor des militärischen Unterstützungsprogramms für das Ausland, erklärte in Washington, die USA entwickelten zur Zeit ein Programm für die Errichtung von Luft- und Verbindungsstützpunkten im ganzen Atlantikpaktgebiet.